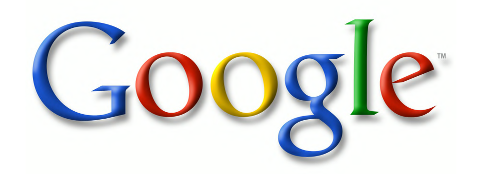



Google



Giessener Beiträge zur Romanischen Philologie
herausgegeben von
D. Behrens
I.

Die Bezeichnungen der „Wilden Rose“ im Galloromanischen

von

Wolfgang Ochs

Mit einer Karte

Giessen, 1921
Im Selbstverlag des Romanischen Seminars
Druck von Otto Meyer, Giessen

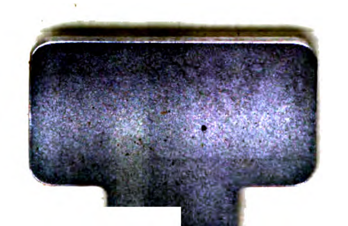
Die Giessener Beiträge zur Romanischen Philologie erscheinen in zwangloser Folge.

Preis M. 6,—.






VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget



Giessener Beiträge zur Romanischen Philologie
herausgegeben von
D. Behrens
I.

Die Bezeichnungen der „Wilden Rose“
im
Galloromanischen

von
Wolfgang Ochs

Mit einer Karte

Giessen, 1921
Im Selbstverlag des Romanischen Seminars
Druck von Otto Meyer, Giessen

Die Giessener Beiträge zur Romanischen Philologie erscheinen in zwangloser Folge.
Preis M. 6,—.

Inhalt.

Seite

Einleitung: 1

Die Bezeichnungen der Wilden Rose: 3

1. rose, rosier 3

a. Kennzeichnung nach dem Standort . . . 5
b. Kennzeichnung als minderwertige Art . . . 5
c. Benennungen, die dem Folklore ihre Entstehung verdanken 8
d. Kennzeichnung durch Hinweis auf medizinische Eigenschaften 9
e. Kennzeichnung nach den Dornen oder Früchten 9

2. Typus églantier 10

Volksetymologische Anlehnungen an:

a. gland, arbre 11
b. arc-en-ciel 12
c. argent, or 13
d. lat. bovem 14
e. aiguille usw. 14

3. Typus rumex 15

4. Andere Typen 16

a. Bezeichnungen nach den Dornen oder dem dornstrauchartigen Charakter der Pflanze . . . 16
b. Bezeichnungen nach der Frucht oder deren Wirkung 20
c. Gelehrte Benennung 23

Schlussbetrachtung: 25

Als Anhang: Wortregister, Karte.

Motto: Mout i ot voie felenesse,
De ronces et d'espines plainne.
(Chrestien de Troyes „Yvain" V. 182)

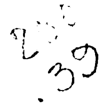
Die vorliegende Arbeit ist eine Untersuchung über die Namen, die der Strauch der Wilden Rose im Gallo-Romanischen Sprachgebiet besitzt. Als Pflanze, die in ihren Spielarten äußerst verbreitet ist, genießt sie allenthalben, wo sie vorkommt, eine beträchtliche Popularität.

Das Material für unsere Untersuchung hat in erster Linie der Atlas Linguistique geliefert. Außer aus dem Atlas Linguistique *(A. L.)* haben wir zahlreiche Formen aus Rolland, *Flore Populaire,* Tome V, Abschnitt *Rosa Canina* (Rolland) entnommen. Ferner sind die erreichbaren Patoiswörterbücher benutzt worden.

Rosa Canina L., der Hauptvertreter der wilden Rosenarten, in Deutschland auch Hundsrose, Hagedorn, Hagebutte, Heckrose, Frauendorn usw. genannt, bildet einen starken, mit vielen Stacheln besetzten, im Juni mit großen, einfachen, blaßrosa Blumen und im Herbst mit zahlreichen roten Früchten (Hagebutten) bedeckten Strauch. Die schlanken Wurzelschößlinge sind die dauerhaftesten Unterlagen zur Veredelung hochstämmiger Gartenrosen. Sie ist in Europa, Nord- und Vorderasien gemein in Hecken, Gebüschen, an Wegen, in lichten Wäldern und auf Hügeln und kommt in vielen Abänderungen vor [1]).

Durch die Zucht der Edlen Rose ist die Bedeutung der Wilden Rose in Frankreich beträchtlich gestiegen. „Nul autre pays en Europe ne produit d'aussi beaux églantiers que la France. La consommation des églantiers comme sujets pour recevoir la greffe des roses de choix paraîtrait fabuleux à ceux de nos lecteurs qui sont étrangers au commerce de l'horticulture parisienne" (*„Illustration"* Jhgg. 1843, Tome 1, p. 323).

[1]) Emil Köhne, *Dtsche. Dendrologie* Stuttgart 1893 verzeichnet ca 450 verschiedene Arten.



Im Volksmund spielt die Wilde Rose in Frankreich eine hervorragende Rolle. Vgl. u. a.:

„Bonne odeur yst des *eglantiers*
Mais la poincture est mal amée."
[J. Bouchet, *Faitz et Ditz* de J. Molinet, 1531]

„On dit d'un enfant qui est bien portant qu'il est frais comme un *gargayon*."
[Jaubert, *Dictionnaire du Centre*].

„La *gabardère* a mès de dens que de parens."
[Arrens, Hts. Pyr., Rolland].

„Semblans es as *aguilens*,
Croys hom que gent se guarnis,
Que de fora resplandis,
E dins val meyns que niens."
[P. Cardinal, zitiert von Raynouard].

„Les cenelles et les *guiyriboutons*
Sont la vendange des montagnons."
[Franche-Comté, nach Beauquier, *Blason*].

„Amoureux comme un *garrabiè*", sagt man scherzhaft im Languedoc.
[P. Borrel, *Trés. de recherches* 1655, p. 43].

Im Departement Yonne bedeutet es, einem jungen Mädchen seine Verachtung ausdrücken, wenn man ihm am ersten Mai einen Zweig der Wilden Rose vor das Haus pflanzt. (Moiset, *Usages de l'Yonne*, 1888, p. 45.)

Rolland stellt fest, dass in Ruffey bei Dijon der Brauch herrscht, jungen Mädchen mit giftiger Zunge einen Strauss von Zweigen unseres Strauches vor das Fenster zu stellen. Im Departement Calvados bedeutet die Uebersendung eines solchen Strausses: Sieh Dich vor, die Rose verbirgt den Stachel.

Auch zahlreiche Rätsel, die an unser Kinderlied „Ein Männlein steht im Walde" erinnern und auf die Frucht der Wilden Rose anspielen, finden sich im französischen Volksmund:

„Zamba de boué, Raba roze, Ventro de piara, Capi nai?"
[Ain, *Rev. des trad. pop.*, 1886, p. 20].

„Tétatte neuratte, robatte rogeatte, Pierratte on ventre, Baton au cu?"
[In der Gegend von Metz nach Rolland].

„Nor têtotte, Rouge robotte, Pierrotte au vote, Chevillotte au cu?"
[In den Vogesen nach Rolland].

„Un petit homme rouge qui a de pierres plein le ventre?"
[*Wallonia*, 1896, p. 91].

„Un petit roi, au grand manteau rouge au dehors, blanc au dedans?"
[In Verviers, s. *Wallonia* ibid.]

„Je vais au bout de mon jardin; je vois de beaux messieurs avec des manteaux rouges et de petits chapeaux noirs?"
[In Hesbaye, s. *Wallonia* ibid.].

Von den zahlreichen Verwendungen, die die Wilde Rose in der Heilkunst des Volkes findet und den nicht minder zahlreichen Fällen, wo ihr in den verschiedensten Teilen des Landes übernatürliche Kräfte usw. zugeschrieben werden, werden wir eine Anzahl im Folgenden kennen lernen.

Die Bezeichnungen der Wilden Rose.

1. rose, rosier.

Vorausgeschickt seien einige geschichtliche Feststellungen bezüglich der Edlen Rose, deren Name auf den Hagebuttenstrauch übertragen wurde.

Die Edle Rose, ein Kulturobjekt des Orients, war geraume Zeit vor der christlichen Aera zu den Griechen und durch deren Kolonisten nach Italien gekommen. Bei vielen Völkern ist sie Gegenstand symbolischer Verehrung geworden[1]).

Unzweifelhaft ist die Edle Rose erst verhältnismäßig spät den Bewohnern Galliens bekannt geworden. Das geht aus den gelehrten Reflexen hervor, die das lat. *rosa* in der Sprache hinterlassen hat[2]) und war bedingt durch die Schwierigkeiten, die dem Import und der raschen Ausbreitung einer Luxuspflanze in einem der Kolonisation neu erschlossenen Land entgegenstehen. Mag die Rose auch hier oder da schon früher eingeführt gewesen sein (etwa in Süd-Gallien), so kann eine Verbreitung im populären Sinne und damit verbundenes Eindringen ihres Namens in den Wortschatz der Volkssprache auf weitem Gebiet erst nach Abschluß der Diphtongierung des betonten freien offenen *o* in Nordfrankreich und, was Deutschland betrifft, des langen *o* im Althochdeutschen stattgefunden haben. J. Hoops, *Reallexikon der Germ. Altertumskunde,* bemerkt: „Gleich der Lilie ist auch die Edle Rose wahrscheinlich durch die Mönche in Nord-Europa eingebürgert worden. Sie führt deshalb, ähnlich wie die Kulturobstarten, den lat. Namen: ahd.: *rosa,* mhd.: *rose.* Die Entlehnung ins Germanische kann erst stattgefunden haben, nachdem im 6. Jahrhundert vulgärlat. *o* in freier Stellung gelängt war. Im Deutschen kann sie, im Unterschied von lat. *schola,* vulglat. *scola,* ahd. *scuola,* sogar erst nach der althochdeutschen Diphtongierung von langem *o* zu *uo* erfolgt sein. In den beiden karolingischen Garteninventaren von 812 wird die Lilie, aber nicht die Rose aufgeführt. Im *Capitulare de Villis* (Kap. 70) und in dem Ent-

1) Vgl. Joret, *La Rose dans l'Antiquité et au Moyen-Age;* Schleiden, *Die Rose,* Lpzg. 1873; V. Hehn, *Kulturpflanzen und Haustiere,* 8te A., herausgeg. von O. Schrader, Bln. 1911.

2) Meyer-Lübke, *Romanisch-Etymol-Wörterbuch* s. *Rosa:* „Das Wort zeigt fast durchweg Anlehnung an die Büchersprache der Botaniker und Dichter.“ *Rœz, rœza* etc. begegnen auf Karte *rose* vereinzelt im Norden, häufiger im Osten des Sprachgebietes.

wurf des St. Galler Klostergartens von 820 treten beide auf, und Walafrid Strabo († 849) besingt in seinem *Hortulus* sowohl die Rose als auch die Lilie. — — Die Rose dürfte also im Zeitalter Karls des Gr., um 800 etwa, in Deutschland heimisch geworden sein. In England war sie früher bekannt. Bereits Aldhelm (Ende des 7. Jhdts) erwähnt in seinem Rätsel *De Creatura* (Aldhelmi Op. ed. Giles S. 271 ff.) Vers 15 Rose und Lilie."

Der erste Beleg für das Wort *rose* in der französischen Literatur begegnet Vers 266 der *Karlsreise:*

„La rose i est florie, li alborz et l'aiglenz."

Da *rose* hier in dem gleichen Vers mit *aiglenz* genannt wird, ist fraglos die Edle Rose gemeint.

Was die Vorgeschichte des lat. Wortes betrifft, so schreibt O. Schrader in der 8. Auflage von Hehns *Kulturpflanzen und Haustiere:* „Für lat. *rosa* möchte ich im Gegensatz zu Meillet an der Annahme direkter Entlehnung aus griech. ῥόδον festhalten." S. auch A. Walde, *Lat. Etym. Wörterbuch*[2], p. 658 f.

Die Kultur der Edlen Rose geschieht durch Aufpfropfen der Schößlinge auf Stämme des Hagebuttenstrauches. Ganz abgesehen von der Urverwandtschaft der beiden Spezies lag nichts näher als den letzteren nach der edleren Schwester zu benennen[1]).

Im Französischen ist *rose* als Bezeichnung für den Strauch eine Uebertragung des Namens der Blüte. *Rosier* ist *rosa* + Suff. *ariu,* das „Träger von . . . " bedeutet[2]).

Es ist nicht immer genau zu sagen, ob sich eine Bezeichnung auf den Strauch oder die Blüte bezieht. Die Gruppierung bei Rolland, der für den Strauch nur *rosier, églantier, ronce* usw. anerkennt und bei dem *rose* immer nur die Blüte bedeutet, ist ohne Zweifel willkürlich.

Die *rose, rosier*-Formen der K. Eglantier entsprechen jeweils solchen der Karten Rose und Rosier. Nur an P. 914 haben wir auf K. Eglantier *rœzi* im Gegensatz zu *rāzi* (rumex + ariu) auf K. Rosier. Bis auf diesen einen Punkt 914, wo keine Homonymität vorliegt, sind die Bezeichnungen des Hagebuttenstrauches zur Unterscheidung von denjenigen der Edlen Rose durch Epitheta gekennzeichnet, die auf diese oder jene Eigenschaft hinweisen:

[1]) Ausser K. Eglantier weisen folgende Karten des A. L. *rose* auf: Coquelicot, Pivoine, Romarin, Laurier, Narcisse, Réséda. Vgl. auch für Mohn im Deutschen: *Klatschrose,* im Holl.: *Klapperroos,* im Engl: *cuprose, cornrose* usw.

[2]) Vgl. *pommier, prunier, prunellier* usw.

a. Kennzeichnung nach dem Standort.

rose des champs, rose des haies, rose des buissons, rose du bois sind nach Rolland schriftsprachliche Bezeichnungen der Blüte. Es entsprechen die Patoisformen: *ruzey des kăm* P. 548,653; *roz du hay* (wall.), *ruézé dé buisu* (Aveyron) bei Rolland. Für *rose du bois* finde ich keinen entsprechenden Beleg in den Patois,

roz ed berké (berjé, berktyé) P. 298, 287, 285, 276, 278, 279; *rose à berger* bei Joret im Dep. Seine-Inf. und *rosse-berké* nach Rolland im Dep. Pas-de-Calais. *Rosa Canina* wächst draußen, wo der Hirt sein Vieh zur Weide führt. — Mittellat. Formen sind *rosa agrestis, rosa agria* erwähnt von Rolland nach Goetz, Corp. Gloss.

rose de palisse = rose de haie, Dep. Char. Inf. und *rose des bouchetures* = rose des haies, Dep. Cher, Rolland.

rose sauvage, rosier sauvage siehe unter b.

b. Kennzeichnung als minderwertige Art.

rose sauvage, rosier sauvage entspr. dtsch. *Wilde Rose.* Diese Formen stellen das bei weitem größte Kontingent des Typus *rose, rosier.* Der *A. L.* verzeichnet etwa 120 hierhergehörige Formen an den verschiedensten Punkten unseres Sprachgebietes. Daneben begegnet *sauvage rosier,* mit vorangestelltem Qualifikativ in P. 191, 193, 194, 87. 86, 85[1]). *Sauvage* hebt im besonderen den Gegensatz zur zahmen (edlen) Rose hervor.

rozyé ou dyab P. 483; nach Rolland heißt die Blüte in St. Denis, Montfort, Le Ferré, Saint-Méen (sämtl. Ille-et-V.) *rose au diable.* In der Bretagne herrscht der Glaube im Volk, daß gewisse Pflanzen die minderwertige teuflische Nachahmung anderer edler, von Gott geschaffener Pflanzen seien. So stehen sich im dortigen Folklore auch *églantier* und *rosier* gegenüber[2]).

ruzyé bostar P. 824, *rujyé bastar* P. 813 „Bastardrose“[3]).

---

[1]) Anscheinend handelt es sich bei der Voranstellung des Beiwortes um eine durch germanischen Einfluss bewirkte sprachliche Eigentümlichkeit dieser Gegenden. Vgl. K. Pomme tendre P. 191,193: *on tĕr pŏm;* K. Fer-blanc P. 191, 193: *blă fyer* P. 85, 86, 87: *byă fyé* usw. K. Osier P. 173: *roš so* (rouge saule).

[2]) Sébillot III, p. 367.

[3]) Verbindungen dieser Art sind zur Bezeichnung minderwertiger Pflanzen öfter zu finden. Vgl. auf K. Houx P. 857: *rur bastar*; K. Prunellier P 810: *prugn'o bastar.* Mehr s. *Table de l'A. L.* s. v. *bâtard.* Sie sind hiernach vorzüglich der süd-östl. Auvergne eigen.

rozyé ribo P. 271, *rosier ribo* Dep. Nord nach Rolland. (= rosier ribaud). Etwa gleich „Hurenrose". Vgl. *pouta-rosa* = Mohn in der Westschweiz (Schroefl p. 53), *peigne de putain* = Klette im Dep. Meuse (Gamillscheg u. Spitzer, *Bez. d. Klette* p. 47).

Ich schließe hier die mit Tiernamen gebildeten Bezeichnungen an, wenn sie auch nicht alle in gleicher Weise hierher gehören:

rosier de chien nach Rolland in der Normandie und *roz de šyẽ* P. 358, 486; *roz de kyẽ* P. 387; *roz de tyẽ* P. 393,398. *Rose de chien* nach Rolland im Altfrz. (*Traicté de la signat.* 1624).

roz à tyẽ (tyā, kyẽ) P. 345, 399, 395. Nach Rolland *rose à chien* in der Normandie und Beauce, *rose au chien* in „*Le Grand Herbier en François* s. d. vers 1520," *rose-chien* Naintré, Dep. Vienne.

Es begegnet öfters, daß ein Wort durch Hinzufügen eines Tiernamens pejorative Bedeutung erhält. Vgl. *persil de chien* (Aethusa Cynapium L.), *camomille des chiens* (Anthemis Cotula L.), *prune de kyin* (Prunus Spinosa L.) und dtsch. *Hundsveilchen.* S. Kreiter, Die von Tiernamen abgel. Pflanzennamen usw. Diss. Gießen 1912, p. 78. Es ist wahrscheinlich, daß *rose de chien, rose à chien* usw. in diesem Sinne zu bewerten sind. Nicht ausgeschlossen freilich ist es, daß ein Zusammenhang mit jenem noch bis in neuere Zeiten anzutreffenden Glauben besteht, der der Wurzel der wilden Rose und ihren Früchten die Kraft zuschrieb, die Hundswut zu heilen[1]). Plinius, *Hist. Nat.* VIII, 41 schreibt: „Rabies canum . . . . . asmorsu vero unicum remedium oraculo quodam nuper repertum radix silvestris rosae quae cynorrhoda apellatur."

Im 18. Jahrhundert erwähnen J. H. Zedler, *Großes Univ. Lexikon,* Halle und Leipzig 1734 und der Arzt Fr. Hildesheim (*Spicil. de adfect. cap. intern.* p. 216), daß Teile der Pflanze gegen die Hundswut gebraucht wurden, und Zedler bemerkt dazu: „Dies ist vielleicht die Ursache, daß die Rose den Namen *Cynosbatos, Cynorrhodos, R. canina, Hundsrose* überkommen hat". Sollte nicht dieser alte Glaube erst in Anknüpfung an den Namen (Vgl. lat. *sentis canis* b. Columella, *cynorrhodon* b. Plinius) entstanden sein?

---

[1]) Gde Encycl.: *„Cette espèce est dite R. des chiens parce que ses racines ont été employées antrefois contre la rage."*

Ob *pẽš tyã* P. 367, *pince-tchin, pince kyin, pintchin*[1]*), cul-de-chien* (sämtl. b. Rolland) von *rose de chien* beeinflußt sind, lasse ich dahingestellt sein.

roz de pis de šyẽ P. 494, 493. Vgl. *pisse-de-chien = morille (piche de chien* im Morvan, *pisso-can* im Prov., *pisciacane* im Ital.), wozu Sainéan *Z. R. P.H., Bhft.* X, p. 37 bemerkt: „les chiens viennent pisser sur ces champignons." Das tun die Hunde auch bei anderen Pflanzen. Der unangenehme Duft gewisser Arten der Wilden Rosen mag eine Rolle bei der Benennung gespielt haben.

roz de lu P. 475, 465 wurde vielleicht als „sekundäre Substitution" nach *rose de chien* gebildet. An eine Suffixverkennung wie bei *„peigne au loup"* (vgl. Gamillscheg und Spitzer *„Klette"* p. 46), die von *épine au loup* P. 460 (s. weiter unten) ausgegangen wäre, läßt sich hier kaum denken[2]). Joret verzeichnet, wohl gleichfalls sekundäres, *rose de renard* (Pays de Caux).

ruzyé d azé P. 748 ist rosier d'âne.

rose ed vak, das Rolland für Pierrefonds (Oise) anzieht, kann von der Bezeichnung für die Frucht herrühren. Beachte im gleichen Zusammenhang *roz kochonêr* P. 377. Rolland bemerkt: „Les enfants rangent ces fruits sur des tables et disent que ce sont leurs cochons, leurs vaches etc." Das Wort *cochon* in der Bedeutung „Hagebutte" finden wir nach Joret im Calvados und nach Rolland in Septeuil (S.-et-O.), Anet, St. Lubin (Eure-et-Loire), St. Alpinien (Creuse). Ebenso finden wir in der Normandie: *petit cochon, petit cochon gras, coche, cochette, cochon mou. cochon rouge* usw. Vgl. hierzu die Wörterbücher von Guerlin de Guer, Moisy, Du Bois. Auch andere Beerenfrüchte, z. B. die des Weißdorns, tragen dieselben Namen. (Rolland V, p. 157.) Möglich ist auch die Annahme einer pejorativen Bedeutung. Nach Rolland heißt der Mohn *rose de cochon* und Sainéan, Bhft. X, 104 schreibt: *„églantier* (dont le fruit est bon pour les cochons): Norm. *cochon* et *ronche cochonnière"*. Kreiter erwähnt: *pruno de cochon, pruno de porc* (Prunus fruct.), *poire à cochon* (Pirus Silv. L.) „was etwa soviel bedeutet wie Pflaume oder Birne gut genug für die Schweine."

Zu den Benennungen, die dem Spiel der Kinder ihre Entstehung verdanken, ist vielleicht auch zu zählen: *rosiè pomponè*

[1]) Interessant ist der durch Volksetymologie bedingte Wandel von *pince-chien* zu den Bezeichnungen für die Hagebutte: *pin de tchin* (Guiberville in der Manche) und *pin à tchin* (Val de Saire), die Rolland als pain de (à) chien deutet.

[2]) Wegen *rose au loup, rose de luop* zur Bezeichnung anderer Pflanzen vergl. Schroefl, l. c. S. 55.

nach Rolland in Saint-Symphorien (Indre-et-Loire). Derselbe verzeichnet ibid. für die Blüte *pomponette* und *rose ponpon* (Montaigne, Vendée). Beachte Gamillscheg und Spitzer p. 65 f, die pompon für Klette nachweisen und darin eine Bezeichnung sehen, die aus den Kinderspielen mit den Klettenköpfen hervorgegangen wäre. Littré definiert das Wort pompon: „Toute espèce d'ornement de peu de valeur . . .“

c. Benennungen, die dem Folklore ihre Entstehung verdanken.

rǒz ed sorsyel P. 281 als Bezeichnung für die Blüte, bei Rolland auch *rose sorcière* und nach Hécart *rosse d sorcièle* (Valenciennes). Vgl. das nach Vayssier im Aveyron geläufige *masco* (= Hexe). Im Saintonge schützt ein im Stall aufgehängter geweihter Zweig der Hagebutte die Haustiere vor bösem Hexenspruch (Sébillot), *Le Folk-Lore de France,* Paris 1906[1]) und im Drôme glaubt man, daß junge Mädchen an der fallenden Sucht erkranken, wenn sie die Hagebutte berühren (Rolland). Die der Wilden Rose zugeschriebenen übernatürlichen Heilkräfte mögen bei der Entstehung des Namens mitgewirkt haben. In der Normandie und der Bretagne glaubt man, daß ein Zweig der W. R. Fieber, Warzen und Geschwüre zu heilen im Stande sei. Im Borinage schützt ein Halsband aus Hagebutten die Kinder vor allen Krankheiten und Unfällen (Rolland).

roz de tõnœr P. 485 und *roz de tõner* P. 484. Rolland verzeichnet *rose de tonnerre* für Estrelles, Vern, Rhétiers und Redon (Ille-et-V.). Dort herrscht der Glaube, daß ein Kind sofort vom Blitz erschlagen wird, wenn es die Blumen anfaßt, und Rolland glaubt, daß die Mütter diese Mär erfanden, um dadurch ihre Kinder am Zerreißen ihrer Kleidung an den Dornen zu verhindern[2]).

rosa-maria, Loir-et-Cher (Rolland) bezeichnet wohl im besonderen *Rosa Rubiginosa,* auf der die Mutter Gottes auf der Flucht aus Aegypten die Windeln des Jesukindes getrocknet haben soll, wodurch diesen der angenehme Duft geblieben wäre. In Teplitz nennt man sie *„Muttergottesdorn“* [3]) und glaubt, daß sie so große Kraft besitze, daß sich die Hexen davor fürchten.

[1]) Kronfeld, *Zauberpflanzen und Amulette,* Wien 1898, bemerkt: „Brach eine Hexe einen Zweig der Hagerose ab, so war sie entlarvt.“

[2]) So soll man nach Rolland die Kinder dadurch vom Betreten der Getreidefelder abschrecken, dass man ihnen sagt, das Abreissen der Mehnblüten verursache den Donner, woraus dann der Name fleur de tonnerre entstanden. Vgl. Schroefl.

[3]) Nach Meyer, *Konv. Lexikon* 1907 heisst eine Spielart der W. R., die R. Rubiginosa L. in Deutschland: Wein-, Rost-, Marterrose, Marien-, Christusdorn. Diese Art ist dicht bestachelt, mit wohlriechenden Blüten.

d. Kennzeichnung durch Hinweis auf medizinische Eigenschaften.

Seit alten Zeiten werden der Wilden Rose Heilkräfte zugeschrieben. Hippokrates, Celsus und Plinius (Hist. natur. lib. XXI, cap. 37) empfehlen sie deswegen. Auch im Mittelalter muß sie in dieser Beziehung sehr geschätzt worden sein. In D. Petri Andreae „Kreutterbuch" (Frankfort a. M. 1586) werden vor allem ihre laxativen Eigenschaften rühmlichst hervorgehoben. „Der aus den Blumen bereitete Syrup purgiert stärker als ein anderer Rosen Syrup. Auch führet die Conserv allen Schleim und Galle, ohne alle Beschwerung, sehr gut und stark durch Stuhlgänge aus." Daher die Bezeichnung:

roz fwaroez (fwéroez, fwiroez) P. 265, 235, 147; *rose foireuse* (Sachs-Villatte). Auch andere Pflanzen mit gleichen oder ähnlichen Wirkungen werden entsprechend benannt: Rolland IX, p. 249 ff. Mercurialis Annua L. (Bingelkraut): *merdura* (v. merde) in Savoyen; *fouereuze* od. *fouareuze* Aisne, Yonne, Vosges, Meurthe, Meuse, Pays Messin; *fouirouzi* Cantal; *chi-mou* Vendômois; *caque-en-lit* Schweiz; *schytkruit* Flandern. Beachte auch *chimu* (= chie-mou) für Hagebutte P. 417, 419 und vgl. Gamillscheg und Spitzer l. c. p. 71 Anm.

e. Kennzeichnung nach den Dornen oder Früchten.

ruzié spinus P. 888. „Dorniger Rosenstrauch." Die Dornen der Wilden Rosen sind meist besonders groß und stark entwickelt. Es tritt bei R. canina der Dornstrauchcharakter mehr hervor, als bei den edlen Arten. Rolland erwähnt für die Blume die Bezeichnungen: *rose espinière* bei Brantôme ;„Vostre teint plus vermeil que la *rose espinière*", *rose-épine* (Combloux, Hte.-Savoie), *rosa d'espio* (St. Béat, Hte. Savoie).

roez de grata kü P. 918. „Hagebuttenrose": *grata kü* = gratte-cul (Hagebutte). Vgl. unten zu *gratte-cul*. Ebenso zu übersetzen wäre das von Rolland in Montcornet (Aisne) festgestellte *rose de cocu*. Derselbe verzeichnet *cocu* = Hagebutte für Vigny (S.-et-O.), Châtenay, Samoreau (S.-et-M.), Saint-Valérien (Yonne) und Olivet (Loiret). Vgl. weiter unten *kokyü* als Benennung auch für den Strauch.

Zweifelhaft ist, ob hierher oder in den vorhergehenden Abschnitt gehört *roz ed trõmolé* P. 296 (d. i. rose d'étron mollet mit

Deglutination des anlautenden *e* von *étron*), das auf die abführende Wirkung oder auch auf die weiche Beschaffenheit der überreifen Frucht sich beziehen kann. Der Name der Hagebutte lautet am gleichen Punkt: *étrõ molé*, womit andere Bezeichnungen für Hagebutte wie *cul-blet, cul de chien blet* usw. (Rolland *l. c.* pg. 238 f.) sich vergleichen lassen.

Einer besonderen Erwähnung bedarf *ruzi glãnti* P. 604, wo der Strauch nach der zahmen Rose benannt, aber durch den Zusatz *églantier* als Hagebuttenstrauch gekennzeichnet ist. Ihm entspricht das von Rolland aus Vallambert, *Man. de nourrir les enfants* 1565, p. 311 angezogene *rose esglantine* für die Blüte.

---

2. Typus églantier.

Das Simplex tritt uns in der älteren überlieferten Literatur entgegen als *aiglant, aiglent, aglent* usw. im Altfranz.[1]), als *aguilen, aguilent, aiguilen, anguilen* usw. im Altprov.[2]). Auch in der modernen Sprache ist es zur Bezeichnung des Heckenrosenstrauches noch nicht verschwunden. Der *A. L.* verzeichnet *ègyã* P. 88, *eyã* P. 903, *agulã* P. 803. Viel häufiger begegnet es heute zur Bezeichnung der Frucht. Die mit dem Suffix versehenen Formen herrschen dagegen zur Bezeichnung des Strauches heute in dem Maße vor, daß auf der Karte des *A. L.* die genannten P. 88, 903 und 803 daneben nahezu völlig verschwinden. Auch sie begegnen in der älteren Literatur, und zwar treten sie uns als *eglentier, aglentier, englentier, englenter, aglantier, aiglenter* usw. entgegen. So bereits Oxf. Rol. V. 114 „Desuz un pin delez un *eglenter*". Weitere Belege s. Godefroy Complément s. v. *aiglantier*.

Das häufige Vorkommen der suffixlosen Formen zur Bezeichnung der Frucht läßt darauf schließen, daß das Suffix zur speziellen Bezeichnung des Strauches in der Bedeutung „Träger von . . ."

1) Vgl. Godefroy s. v. und oben p. 4 das Citat aus der Karlsreise.
2) S. Raynouard, Levy, Mistral.

zum Namen der Frucht getreten ist, daß also *aiglent, aglent, aguilen* usw. ursprünglich ausschließlich „Hagebutte“ bedeutete. Auf Grund ähnlicher Erwägung setzt wohl M.-L. *R. E. W.* für das von ihm unter 584 verzeichnete Etymon die Bedeutung „Hagebutte“ an. Er nimmt, ebenso wie G. Paris[1]) und das Dict. Gén.[2]) als etymologische Grundlage lat. * *aquilentum* an und bemerkt dazu: „wohl zu *aculeus, aquileus*“. Berger[3]) und andere treten für eine Grundform * *acuculentum* ein. Aeltere Versuche, das schwierige Wort etymologisch zu deuten, dürfen hier unerwähnt bleiben. Eins scheint gewiß zu sein, daß lat. *acus* „Nadel“ an der Entstehung unseres Typus beteiligt ist. Die Veranlassung zu der Bezeichnung dürften die Früchte gewesen sein, die durch ihre Wirkung auf den menschlichen Organismus auch die Benennung *gratte-cul* für die sie umschließende Hagebutte abgegeben haben.

Was die Suffixe betrifft, so sind 2 Hauptgruppen zu unterscheiden:

1. Formen mit *-entum* + *-ariu* > *-tyé, té, ti* usw.
2. Formen mit *-entia*[4]) + *-ariu* > *-syé, sé, si* usw.

Die ersteren finden ihren Hauptvertreter in der Schriftsprache, während die letzteren besonders im Süd-Osten (Languedoc, Dauphiné, Provence) und vielleicht auch im Nord-Westen (Bretagne, Maine, Anjou) vertreten sind[5]).

Die Entwickelung unseres Wortes ist nicht in jedem einzelnen Falle klar zu erkennen und scheint durch volksetymologische Umbildung vielfach verdunkelt.

a. Eine Reihe von Formen zeigen volksetymologische Anlehnung an das Wort für *Eichel.* Ein Vergleich der Hagebutte mit der Eichel (besonders gewisser Arten) liegt nicht all zu fern. Es entsprechen sich die folgenden Bezeichnungen:

---

1) *Rom.* XIII, p. 132 und Gloss. *Extr. de la Ch. de Rol.* Paris 1891, s. *aiglentier.*

2) S. *églantier.*

3) *D. Lehnwörter i. d. Frz. Spr. ält. Zt.* Lpzg. 1899.

4) Nach Thomas, *Essais de Philologie Française,* Paris 1897, p. 81 geht neuprov. *agoulenso* auf *aquilentia* zurück. Er hält das Wort für eine Bezeichnung der Blüte. Beachte dagegen *agulāsa* P. 869, *agurēnso* P. 857, *agulãnso* P. 888, 982 usw. = Hagebutte auf K. Eglantier.

5) Dass die nordwestl. *-syé*-Formen als ursprüngliche *-entia* + *ariu* Formen anzusprechen sind, bleibt zweifelhaft, da hier *arc-en-ciel* eingewirkt haben kann. Vgl. unten p. 12 f.

an den gleichen Punkten:

Karte Eglantier		Karte Glands
816	*aglãntyé*	*aglã* [1])
818	*aglãsi*	*aglã*
901/2	*ayãtyé*	*ayã*
968	*glãtyé*	*glã*
728	*oglõnsyo*	*oglõns*
476	*yãtẽ*	*yã*

an benachbarten Punkten:

521	*aglãda*	510	*aglã*
903	*eyã*	6, 3, 1	*eyã*
704	*olãtyé*	606 etc.	*olã*
913	*alãsi*	905 etc.	*alã*

Die nördl. *aglãtyé*-Formen P. 321, 306, 202, 261, 251, die über die Dep. Aisne, Cher, Loir-et-Cher und Eure zerstreut sind, ein Gebiet, wo Karte Glands nur schriftfrz. *glã* ohne *a*-Prothese verzeichnet, scheinen darauf zu deuten, daß die *aglã*-Formen für Eichel sich früher auch hierher und vielleicht weiter erstreckt haben[2]), bis sie von der schriftsprachlichen Form nach Süden zu abgedrängt worden sind. Hierher sind wohl auch die mit *ar* anlautenden *arglãtyé, arglãsyé*-Formen zu zählen, die sich sporadisch über große Teile Nordfrankreichs, aber ungefähr in den gleichen räumlichen Grenzen wie die nördl. *aglãtyé*-Formen vorfinden, z. B. P. 307, 209, 334, 318, 178 usw. Das *r* in der Vorsilbe mögen sie einer Angleichung an *arbre* (Baum) oder *arc* (Bogen) oder auch, wenn *argouse, argousier* „Stechdorn" älter sind, an diese verdanken. *arbre* läßt sich mit größerer Wahrscheinlichkeit in *arbyãtyé* (= arbre glantier) P. 467 erkennen.

b. Das unter a erwähnte *arglãsyé* (Wilde Rose) kommt lautlich einem *arg ã syé, ark ã syé* (Regenbogen) sehr nahe, womit der Kontakt für eine neue Volksetymologie gegeben war. Eine Gegenüberstellung entsprechender Formen der Karten Eglantier und Arc-en-Ciel läßt dies deutlich erkennen:

---

[1]) M.-L. *R. E. W.* 3778 sagt zu den *aglã*-Formen: „mit *a* vom Artikel aus der Zeit, wo das Wort noch Fem. war."

[2]) Die heutige Grenze zwischen *aglã* und *glã* zieht sich fast gradlinig von P. 70 (Schweiz) nach P. 531 (ungef. La Rochelle) hinüber. Doch zeigen sich vereinzelte a-Formen noch nördl. derselben. Vgl. K. Glands P. 478, 433, 104, 507 usw.

Karte Eglantier	Karte Arc-en-Ciel
argãsyé, arkãsyé, argãsyœ	*arg ã syé (1), ark ã syé (1)*
P. 411, 412, 325, 328, 315, 408, 433, 467, 327.	411, 412, 325, 328, 408, 433, 467, 327, 425, 435, 327 usw.
erglãtyé, erglãtyœ	
P. 179, 219, 313, 349	
ergãsyé, erkãsyé	*erg ã syé, erk ã syel* [1])
P. 482, 481, 443, 347 usw.	347, 458

Das Tertium Comparationis zwischen dem Strauch der Wilden Rose und dem Regenbogen ist in den gebogenen, mit bunten Blüten, Blättern und Früchten in allen Farben schimmernden Zweigen des ersteren zu sehen. De Montesson[2]) schreibt s. *arcancier:* „Eglantier, Cet arbuste, surtout quand sa pousse est rapide, se recourbe souvent en arc; on peut croire que son nom vient de cette particularité?“

c. In einem Gebiet, das sich von der Schweiz zur Gegend zwischen Loire- und Gironde-Mündung ungefähr über die Dep. Doubs, H.-Saône, Jura, H.-Savoie, Savoie, Ain, Saône-et-L., Rhône, Loire, Allier, Puy-de-Dôme, südl. Cher, südl. Indre, Creuze, Corrèze, H.-Vienne, nördl. Dordogne, Charente, Vienne-et-L., Vendée und Loire Inf. durch Frankreich zieht, ist *gl* zu *l̃* oder *y* geworden (Vgl. K. Glaner, Gland, Glace, Etranglerait, Réglisse usw.). Dort begegnen für *arglãt(s)é* usw. *arl̃ãsé* P. 540, *arl̃ãtẽ* P. 621, *aryãtã* P. 511 und *aryãtẽ* P. 515, Formen, die sich in ihrer lautlichen Gestaltung dem Worte für *Silber = argent (arjã)* nähern, und aus denen die volksetymologische Umbildung *arjãtyé* P. 414[3]) verständlich wird. Koehne, *Deutsche Dendrologie* Stgt. 1893, S. 289 gibt folgende Beschreibung der Heckenrose: „Kräftig, mit langen, bogig überhängenden, bereiften Aesten“.

Gold und Silber sind verwandte Begriffe, woraus sich anscheinend die in allernächster Nachbarschaft der Form *arjãtyé* anzutreffenden mit *or* anlautenden Bezeichnungen *oryãtẽ* P. 535, 416, 409, *orl̃ãté* P. 529, *oryãti* P. 417 und *orléãfyé* P. 427 erklären. Ob auf *oryãtẽ, oryãti* und *orléãfyé*, außerdem Wörter wie *orient* und der Name der Stadt *Orléans* eingewirkt haben, bleibe dahingestellt.

---

[1]) Dottin, *Glossaire du Bas-Maine,* verzeichnet für Wilde Rose: *ergansyel.*
[2]) *Vocabulaire du Haut-Maine,* Paris 1859.
[3]) Vgl. normannisch *arjantine* (f.) = Potentilla Anserina bei C. Joret.

d. *bœ* (bovem) zur Bezeichnung der *Hagebutte,* hie und da auch des Strauches, finden wir u. a. in P. 461, 347, 447, 463, 484, 482, 481. In der Form *bü* bildet es in P. 540 den ersten Bestandteil von *büglã* „Hagebutte" P. 540 und verdient daher hier Erwähnung. Vielleicht hat es auch an der Entstehung von dem unfernen *boglãnsé* P. 458 mitgewirkt, das etwa durch schriftfranzösisches *beau* weitere Beeinflussung erfahren hat. *(Bovem* begegnet in P. 458 als *bœ.)* In einem Gebiet, das sich über die Dep. Vienne, H.-Vienne, Dordogne und Charente erstreckt, begegnen eine Reihe weiterer schwer erklärbarer Formen, die ebenfalls zur *aiglan*-Materie zu gehören scheinen und etwa zunächst auf *büglã* zurückgehen, das durch Lautumstellung, assimilatorische Vorgänge etc. verändert wäre: *bugalõ* P. 611, *baguyã (õ)* P. 509, 514, *gagulã* P. 519, *gabulã* P. 610, 612, 517, 607[1]) und *gobulõm* P. 615[2]). Diese Wörter bezeichnen in erster Linie die Frucht und wurden wohl von hier aus auf den Strauch übertragen.

e. *agülẽnsyé* P. 887 und *aulaše* P. 979 scheinen eine Anlehnung an die Bezeichnungen für Nadel und Stachel darzustellen: K. Aiguille P. 887 *agüyõ* und P. 979 *aule*; K. Aiguillon P. 979 *aulo.* Ob die gleiche Einwirkung bei *agulã(ẽ)syé* etc. stattgefunden hat, bleibe dahingestellt, da sich dort die *u-Zone* der K. Aiguille bis auf P. 979 heute nicht mit derjenigen der K. Eglantier deckt. Nach C. Appel, Provenzalische Lautlehre, § 40 c würden Formen wie altprov. *aigolentier* (vgl. in den Dép. Ardèche, Gard, Lozère, Aveyron und Lot heute *ugolõs(t)yè* P. 833, 735, 716; *ogolõsyè* (o) P. 840, 737, 728; *golõtyé* P. 720) eine rein lautliche Erklärung finden, in der Annahme eines die Konsonanten *g* und *l* vermittelnden Stützvokals: § 40 c S. 47: Der tonlose Vokal kann auch erst wieder neu gebildet sein. . . . *Umbolelh* neben *ombrilh, aigolentier* neben *aiglentier* usw. Ferner § 38 Silbenzeugung usw.: Inlautender Vokal ist erzeugt neben l: *esbalauzir* neben *emblauzir* . . . , *aguilen* < *ag'len* < *acuculentum* usw.

vwulãti P. 805, eine *-ariu*-Form von *vwulã* „Hagebutte" am gleichen Punkt, ist wahrscheinlich aus *agulã* P. 803 unter Anlehnung an *vulã* K. Faucille P. 805 entstellt.

ebulãtyè P. 703. Die Hagebutte heißt am gleichen Punkt *ebulã.* Es liegt Beeinflussung durch den Namen der Königskerze, die ibid. *ebulãõ blã* heißt, vor.

1) K. Glands zeigt in den genannten Dep. folgende Formen: *aglã, alã, ayã.* Nasaliertes *a* wird dort häufig zu *õ.* Vgl. K. Encore, Tante, Enfant.

2) In der Nachbarschaft von P. 615 zeigt K. Glands *oglõm.*

Auch *orziolē* in Souillac (Lot), *orjiolē* in Payrac (Lot) und *argialen* (Corrèze) bei Rolland und *orzyolé* P. 711 des *A. L.* scheinen aquilentum-Formen zu sein. Sie erinnern an die p. 13 behandelten *or-* resp. *ar-*Formen.

---

3. Typus rumex.

Rumex besaß im Latein 2 Bedeutungen:

1. *Ampfer, Sauerampfer* (belegt bei Plautus, Vergil, Plinius)
2. *Eine Art Geschoß*[1]) (belegt bei Lucilius, 2. Jhdt. v. Chr. und bei Gellius, 2. Jhdt. n. Chr.).

Die Bedeutungsübertragung auf den Brombeerstrauch im Galloromanischen scheint von 2. aus stattgefunden zu haben, veranlaßt durch die Spitze oder die Widerhaken des Geschosses, an das die Dornen des Strauches erinnerten.

Die vom Simplex *rumice* herzuleitenden Formen sowohl, als auch die durch Suffix erweiterten Ableitungen treten uns auf der Karte Eglantier in verschiedenen Dialektformen entgegen und entsprechen mit Ausnahme von P. 648, wo Karte Ronce *arumet* mit *a*-Prothese gegenüber *rumeto* der Karte Eglantier aufweist, überall denjenigen, die wir an den gleichen Punkten der Karte Ronce „Brombeere" finden.

An zahlreichen Punkten liegt vollständige Homonymität der *rumex*-Bezeichnung für „Brombeere" und „Wilde Rose" vor, so in P. 16, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 27, 44, 55, 176, 187, 192, 103, 105, 101, 928, 915, 77 und 729. An anderen Stellen ist man durch Hinzufügen eines Beiwortes, das ebenso wie die Beiwörter der *rose*-Formen auf diese oder jene Eigenschaft der Wilden Rose hinweist, den sich aus der vollständigen Homonymität ergebenden Schwierigkeiten aus dem Wege gegangen. — Die Tatsache, daß das Epithet jedesmal zur Bezeichnung des Hagebuttenstrauches und nicht der Brombeere gewählt wurde, deutet darauf hin, daß *rumex* als Benennung der Brombeere verwendet worden ist, bevor die Uebertragung auf den Hagebuttenstrauch erfolgte.

[1]) M.-L. *R. E. W.* schreibt „Brandgeschoss". F. Marx, *C. Lucilii Carminum Reliquiae* verweist Bd. I, p. 90 Anm. auf Paulus ex Festo p. 271,2, wo Rumex erläutert wird als „genus teli simile spari Gallici". Nach E. Georges, Lat.-Dtsch. Handwörterbuch Han.-Lpzg. 1919 war der sparus „ein dem Landvolke eigentümlicher Jagdspeer, bestehend aus einem Schaft von Holz, der oben mit einer eisernen Spitze, an der noch ein scharfer Widerhaken sich befand, unten mit einem langen, eisernen Spiess versehen war . . . ".



Verschiedene mit Beiwort ausgestattete *rumex*-Formen finden ihre Erklärung in den entsprechenden im Abschnitt *rose, rosier* behandelten Formen:

rōš ed berkœ P. 289 „ronce de berger".

rāš à tyē P. 394 „ronce à chien". Hierher gehört *ronce de chien* bei Cotgrave, 1650 (Rolland) und *ronche de tchin* im Dep. Manche (Joret).

érōz batarso P. 706 „ronce bâtarde".

ronce au renard in Messnillard, Manche (Joret).

ronche cochognère Calvados (Joret).

ronche au vilain Manche und *ronze o diab* Ille-et-V. (Joret).

roinsse bénite, wallon. im 15. Jhdt. n. J. Camus (Rolland) *rōš béni* P. 186[1]).

Das *sougatch* („wild") der von Rolland in Cheylade (Cantal) festgestellten Form *roundjè sougatch* ist wohl unzweifelhaft in sekundärer Substitution von *rose sauvage* übertragen worden, denn durch das Wildwachsen oder andere Eigenschaften, auf die *sougatch* deuten könnte, unterscheidet sich die Wilde Rose von der Brombeere nicht. Ebenso mögen andere der genannten gemeinsamen Epitheta von *rose* auf *ronce* übergegangen sein.

Daneben begegnen einige andere Qualifikationen ausschließlich in der Verbindung mit *ronce:*

grus arōs P. 104, *gros érōs* P. 36, *gruša rōze* P. 924, *grosse èronce* Hte.-Saône (Rolland), die einen Hinweis auf die besondere Größe und Dichte des Hagebuttenstrauches oder auf seine größeren und stärkeren Dornen enthalten. Ebenso scheint wallon. *ronhe a palète* (Grandgagnage)[2]) auf die Dornen sich zu beziehen. Vgl. *palète* „ongle très grand" bei Pirsoul, *Dict. Wallon-Français. rōže buvœ* scheint in seinem zweiten Teil eine Ableitung von bovis darzustellen.

---

4. Andere Typen.

a. Bezeichnungen nach den Dornen oder dem dornstrauchartigen Charakter der Pflanze.

Ueber das südliche Languedoc, Teile des Roussillon und die westliche Gascogne erstreckt sich ein Gebiet von anscheinend zusammengehörigen Formen, deren Hauptvertreter *garabyè* in

[1]) Vgl. Rolland V, 149 *bénite ronh* im Wall. für „Weissdorn".

[2]) Grandgagnage sagt: *ronhe à palète* „Je ne vois pas ce que palète peut signifier ici. On ne peut cependant penser au latin paliurus?"

P. 731, 733, 744, 750, 752, 753, 762, 763, 764, 773, 776, 786, 784, 785, *garabè* P. 795, *garawè* P. 760, 790, dazu mit weiblichem Suffix *garabero* f. P. 782 sind. Als Suffix haben wir eine Weiterbildung von *-ariu* (a) vor uns, als Grundwort *garab* oder *garabo*. Rolland verzeichnet *garabo* „Hagebutte" für Monthoumet (Aude).

In *Notes d'Etymologie Romane, Z. R. Ph.* Bd. 31, p. 281, identifiziert L. Sainéan prov. *garabato* und dessen Simplex *garabo* (beide in der Bedeutung „Haken") mit dem altspan. *carabo* „Krabbe". Das Tertium Comparationis wäre in den hakenförmigen Füßen und Scheeren dieses Krebses zu erblicken. Sainéan vergleicht ital. *granchio* „Haken" und *ganghero* „Krabbe". Mit Bezugnahme auf Sainéans Artikel verzeichnet M.-L. *R. E. W.* 1671 span. *garabato* unter *carabus* „eine Art Meerkrebs". Der semantische Zusammenhang zwischen Haken und Dornen ist nicht schwer zu verstehen und es kann daher das hier zur Diskussion gestellte *garabyè* sehr wohl *carabus* + *ariu* sein. Erwähnt sei noch, daß Rolland für die Dép. B.-Alpes, Gard, Hérault, Tarn, Tarn-et-G., Hte.-Garonne *garabiè* und nach den *Mém. de l'Acad. d. Sciences de Toulouse* 1875, p. 373 auch *garravier* verzeichnet.

Im Südwesten des *garabyè*-Gebietes treten Formen auf, die sich von den erwähnten durch ein zum Stamm gehöriges *d* unterscheiden: *gardawè* P. 669, 679, *gardawek* P. 771, 781, *gardawero* f. P. 688. Vielleicht hat hier arab. *ouard, vard* „Rose" eingewirkt, das im frz. Namen des Rosenschwammes (fungus cynosbati) *bédéguard, bédégar* oder *bédégard* (Vgl. Dévic, *Etym. des Mots d'Origine Orientale* im Anhang zu Littré's Dict.) stecken soll, das etwa im 8. Jhdt. mit der arabischen Invasion von Spanien aus eingedrungen wäre und in den von Rolland p. 227 als Benennungen der Wilden Rose verzeichneten *aourdè* (Htes.-Pyr.) und *gaouardè* (Luchon und Montmorin, Hte.-Gar.) noch deutlicher zu Tage liegt. Beachte auch das von Rolland zitierte *galabardero* f. (Luz, Htes-Pyr.), das dem span. *galabardera* „R. canina" entspricht und wozu Echegaray, *Dicc. Gen. Etimológico de la Lengua Castellana* bemerkt: „del arabepersa *calb* = perro y *uard* = rosa". Zum *garabyè*-Typus dürften weiter gehören von Rolland verzeichnete: *gabarro* [1]) in *roumett gabarro* (Villeneuve-sur-Lot), *gabardèro* f. Argelès (Htes-Pyr.) und Gers. Beachte auch *gavarrier* „Busch, Strauch" bei Lévy, Prov. Suppl. Wörtb. IV, 90. *Garabelè*

[1]) *gabarro, gabarre, gaouarro, gaouarre* usw. werden von Rolland in der gleichen Gegend als Benennung für Ulex Europaeus L. „Stechginster" angegeben.

in Castres, Castelnau-de-Montmirail (Tarn), Montauban (Rolland) und im Dép. Lot (Mistral) ist *carabus* + *ellu* + *ariu*.

Besondere Schwierigkeit macht *gawek* P. 699, das zu *gafa* „Haken“ M.-L. *R. E. W.* 3633 (vgl. Gamillscheg und Spitzer l. c. p. 59 f.) zu gehören scheint.

bwisu P. 709, 821, 712; *buysu* P. 741. Beide Formen finden sich in der gleichen Gestalt an den gleichen Punkten auf K. Buisson, sodaß für die Wilde Rose dort der allgemeine Ausdruck für Strauch, Dornstrauch angewandt wird (vgl. *rose des buissons*). In P. 837 der K. Eglantier finden wir mit Hinzufügung eines Bestimmungswortes *bwesu d ékortso kyu*, eine Parallelbildung zu *épin d ékorše kü*, *rose de gratte-cul*, *apéna dé grata tyi* usw. Godefroy belegt aus dem 16. Jahrh. *buisson chiennin* s. v. *chiennin* (erwähnt von Rolland V, 229).

bartas P. 746, von Rolland nachgewiesen für Belmont (Aveyron). Das gleiche Wort finden wir an vielen Punkten zur Bezeichnung eines dichteren Buschwerks auf der K. Buisson. Es begegnet weiter auf den K. Aubépine, Mûre, Prunellier, Ronce und Haie. In P. 746 finden wir es außer auf K. Eglantier gleichzeitig auf K. Buisson und K. Prunellier, sodaß das befragte Individuum dort zwischen Wilder Rose, Dornbusch und Schlehe nicht geschieden hat. Am häufigsten wurde *bartas* in der Bedeutung Hecke (haie) festgestellt. Mistral umschreibt es mit b u i s s o n é p a i s, r o n c e d e s h a i e s. Die Herkunft ist dunkel. Kaufmann „Wald“ p. 62 hält es für ein vorrom. Wort. Sollte es sich um das gleiche Wort wie friaul. *barats* „Gestrüpp, Dornicht, Brombeerstrauch“ handeln, das M.-L. *R. E. W.* 964 auf gallisch *barros* „buschiges Ende, Schopf“ zurückführt unter Hinweis auf irisch *bar?* Edward O'Reilly, *Irish-English Dictionary* verzeichnet *bar* in der Bedeutung „a point, a dart, a lash, corn“. M.-L. hält außerdem eine Ableitung von bretonisch balazn „Ginster“ für nicht unmöglich. Belege für das Vorkommen von *barats* bringen Raynouard, Ducange und Lespy et Raymond (Dict. Béarnais).

Spina und seine Derivate, die zum Teil recht häufig auf den K. A u b é p i n e, A j o n c, P r u n e l l i e r und R o n c e anzutreffen sind, begegnen verhältnismäßig selten auf K. E g l a n t i e r. Hierher gehören:

épin P. 906, *épena* P. 955, *épené* (p) P. 958, *espinas* (m) P. 792, das in derselben Gegend besonders für den Weißdorn im Gebrauch ist. An anderen Punkten ist die Sprache durch Hinzu-

fügen eines Epithets zur Enthomonymisierung geschritten: *épena a dā d lō* = épine à dent de lion P. 957, *apena dé grata tyi* P. 985 und *épin d ékorche kü* P. 632, Ausdrücke, in denen unser Strauch durch Hinweis auf die Frucht von anderen Dornensträuchern unterschieden wird. (Vgl. oben *rose* und *ronce de gratte-cul.*) Zu beachten auch *épin o lu* P. 460 *(épin au loup),* aus **spinolottus* umgedeutet? Vgl. oben p. 7 zu *rose de loup.* — *piner* P. 66 halte ich für *spina* oder *spinu* + *ariu.* Es entspricht in der Form dem friaul. *spineri* „Schwarzdorn". K. Aubépine bietet *épinié* in P. 287, 286, 285 und *ékn'i* in P. 967, wozu zu vergleichen Jaberg, *Sprachgeographie.*

erpon'é P. 299, und von Rolland verzeichnete *erponnyé* Baincthun (Pas-de-C.), *harponiè* Boulogne-sur-Mer, gehören zu M.-L. *R. E. W.* 4050 *harpago* (griech.) „Hakenstange", frz. *harpon* „Harpune". Die Lage der genannten Punkte am Meer, wo die Harpune durch den Fischfang bekannt ist, ist für diese Bildungen bezeichnend. Die Dornen bilden das Tertium Comparationis.

sège bezeichnet im südöstlichen Frankreich auf weiterem Gebiet die Brombeere, in P. 685 (B.-Pyr.) außerdem den Hagebuttenstrauch. Es geht auf lat *secare* zurück und wird noch in anderen Fällen zur Benennung von Dornsträuchern verwendet. Man wird Jaberg zustimmen, wenn er Sprachgeographie p. 23 zu P. 686 der K. Aubépine bemerkt, *sego* bringe wohl die Begriffe „sägen" und „kratzen" miteinander in Beziehung [1]).

aspulé balitré begegnet P. 796 als Bezeichnung für die Frucht und für den Strauch. Als Name der Frucht allein finden wir P. 795 *aspul' da balitre,* P. 797 *aspal'e balitre.* Das Etymon des ersten Teils ist lat. *spoliare* „berauben". Im zweiten Teil haben wir von Mistral verzeichnetes: *belitre, baritre* „coquin, gueux, misérable", frz. *bélître* „Lumpenkerl" vor uns, das auf nhd. *bettler* weist. Vergleichen läßt sich die Bezeichnung *arapo-peu* für Klettenkopf (K. Bardane P. 865, 876), das Gamillscheg und Spitzer p. 67 mit **arrache-poil* wiedergeben. *Aspul' da balitre* etc. wäre demnach der Strauch, der durch seine Dornen den Landstreicher beraubt, „entkleidet", indem dieser mit seinen Kleidern darin hängen bleibt. Diese Auslegung wird durch *despolha-balitras* (Rolland) in den Pyrénées Orientales gestützt.

---

[1]) Kaufmann, *Die gallorom. Bezeichnungen für den Begriff „Wald"* (Diss. Zürich 1913, p. 2 f.) bezweifelt wohl zu Unrecht, dass auch *sege* p. 672 der Karte Forêt in diesen Zusammenhang gehört.

bek d el P. 271, als veraltete Benennung der Wilden Rose neben *rozyé ribo.* Vielleicht für älteres *èl*, einer mundartlich volkstümlichen Entwickelung von *aquila.* Vgl. Godefroy *Compl.* unter *aigle.* Die Dornen des Hagebuttenstrauchs können an den Schnabel eines Raubvogels erinnern. Daß in letzter Linie *aiglant* zu Grunde liegt, halte ich nicht für ausgeschlossen und nicht unerwähnt bleibe, daß der mhd. Uebersetzer des Rolandsliedes irrtümlich *aiglentier* seiner Vorlage mit *aigle* (aquila) in Verbindung brachte, wenn er V. 114: „Desuz un pin, delez un eglenter" mit „Sie sahen thaz thie adelaren ouh Thar zuo gewenet waren Thaz sie scate paren" wiedergiebt.

Zu *bek d el* gehört unzweifelhaft *bek d é* P. 280. Da K. Abeille *é* in der Nachbarschaft zeigt, so haben wir Anlehnung an dieses anzunehmen. Wie aber ist *bek d aü*, das als Benennung des Hagebuttenstrauches in P. 284, 285 erscheint und das auch von Rolland V. p. 228 für Saint-Pol und Seine Inférieure angemerkt ist, zu deuten?

b. Bezeichnungen nach der Frucht oder deren Wirkung.

gratte-cul beherrscht als Name der Hagebutte das galloromanische Sprachgebiet. Sporadisch und hier und da auch in kleinen zusammenhängenden Komplexen treffen wir daneben andere Bezeichnungen an. Wie in vorhergehendem wiederholt festgestellt wurde, haben wir in verschiedenen Ausdrücken, die den Wilden Rosenstrauch bezeichnen, Ableitungen von einem Namen der Hagebutte zu erblicken. Hier handelt es sich darum, die Fälle zu untersuchen, wo der unveränderte Name des *gratte-cul*-Typus für Hagebutte auf den Strauch übergegangen ist. Daß der Name der Frucht eines Baumes, Strauches usw. auf die Pflanze selbst übergeht als „pars pro toto"-Bezeichnung, können wir auch im Deutschen beobachten, wo man einen Apfel- oder Birnbaum, eine Kartoffelstaude oder einen Himbeerstrauch kurz mit Apfel, Birne, Kartoffel oder Himbeere bezeichnen kann. Bei der Wilden Rose ist im Gallo-Romanischen dieser Uebergang deshalb, weil die Frucht neben den Dornen ein ganz besonders charakteristisches Merkmal derselben darstellt, in weitgehendem Maße zu beobachten. So begegnet als Benennung der Wilden Rose:

grat kü P. 5, 6, 7, 10, 17, 58, 106, 117, 130, 140, 153, 290, 916; *gret kü* P. 8, 24, 28, 57, 130, 160, 184; *grato küu* P. 872,

873, 874, 862, 717, 885, 743, 897, 896, 882, 883; *grata kül* P. 975, *grata kü* P. 899, alle in regelrecht organischer Entwicklung dem schriftfrz. gratte-cul entsprechend. Der Name ist auf die Beobachtung zurückzuführen, die Rolland V, p. 240 folgendermaßen ausdrückt: „Ceux qui mangent des gratte-culs éprouvent, au moment de la défécation, des démangeaisons insupportables à l'anus. D'autre-part, avec les poils rudes qui entourent les grains du fruit, on fait du poil à gratter". Eine analoge Bezeichnung finden wir im Dtsch. *Arschkitzeln, Arschkritzeln* (Pritzel und Jessen).

Der A. L. verzeichnet *gratte-cul* vereinzelt auch als Bezeichnung für Stechpalme, Klebekraut, Klette, worin wir eine sekundäre Uebertragung der Bezeichnung des Hagebuttenstrauchs zu sehen haben.

sara tyü P. 811, 817 wird von Jaberg (l. c. p. 23, Anm.) mit der Bemerkung erwähnt, es habe sich darin ein Teil des von Gilliéron „Scier" rekonstruierten alten *serrare* (sägen)-Gebietes mit der Bedeutung „gratter" erhalten. In etymologischer Hinsicht hat Jaberg Recht, doch kann *sara-cul* hier ebensogut als *ferme-cul* gedeutet werden, umsomehr als K. Fermer in P. 811, 817 *sara* aufweist. Der Arzt nennt die Wirkung der Hagebutte, die das schneidende Gefühl verursacht, adstringierend.

tapa küu, tapo kyul (kœu) P. 777, 778, 768, 795, 759, 779, 855, 884 entspricht in der Bedeutung den erwähnten *sara tyü, bus kü.* M.-L. *R. E. W.* 8565 verzeichnet unter den Ableitungen von fränk. *tappo* „Zapfen" frz. *taper,* prov. *tapar* „zupfropfen".

ékorch tyü P. 512, 510, 528, 527, 525 ist *écorche-cul* (vgl. K. Ecorcher). Sachs-Villatte gibt écorcher mit „wund machen" wieder, was der Bedeutung „gratter" nahe käme.

kokyü P. 415 = calca-culum? Vgl. Jaberg, *Arch. f. n. Spr.* 139, S. 115 f. zu Gamillscheg und Spitzer *l. c.* p. 67 „kokakü", einer Bezeichnung der Klettenköpfe.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß dem Volke Ausdrücke wie *gratte-cul* sehr viel mehr sagen, als das Wort *églantier,* nachdem es ihm etymologisch völlig undurchsichtig geworden war. Hierzu kommt, daß der mehr als manch anderer zur „raillerie" neigende Franzose einen an sich etwas verpönten Ausdruck wie *cul* gern zu Zusammensetzungen und Redensarten heranzieht.

In welchem Maßstabe das der Fall ist, zeigt uns die Rubrik *„cul“* bei Sachs-Villatte, zeigen uns zahlreiche Belege in den Patoiswörterbüchern, ferner ein Artikel von Jean Haust über *„culbute“* im Bull. d. Dict. de la Langue Wallonne, 9e Année 1914, no. 1 und außer manchem anderen noch der Artikel *„culus“* in M.-L. *R. E. W.* 2384. Voltaire meint: „Il est indigne d'une langue aussi polie et aussi universelle d'employer si souvent un mot déshonnête et ridicule“. In unserem Kapitel sind noch zu nennen:

kü de šẽ, kü de šyẽ P. 59, 38, 183, 174, 171, 154, 122, 69 usw. Ihrer Entstehung nach mag diese Bezeichnung, die wir auch als Name der Mispel (vgl. gibutõ) antreffen und die einen Vergleich mit dem Hinterteil des Tieres einschließt, eine Art Kontamination von *gratte-cul* und *rose-de-chien* darstellen. In Anlehnung an *kü de šyẽ* („geistige Etymologie“) sind dann etwa *cu de poule, cu de glène* usw. entstanden, die ich ausschließlich als Benennungen der Frucht (ohne Uebertragung auf den Strauch) nachgewiesen finde. P. 185 heißt cul *„kœ“*, doch zeigt das weibl. Geschlecht in *kœ d tyẽ* f., daß Beeinflussung durch frz. queue de chien vorliegt.

šopekü P. 76, 89 „choppe-cul“ als Bezeichnung des Strauches und der Frucht. Vgl. *cul blet*[1]), das wir P. 165, 166 ausschließlich zur Bezeichnung der Frucht finden. *Choppe* und *blet* bedeuten „weich, teigig“ usw. (Vgl. K. Pomme Tendre, Rousseau, *Glossaire Poitevin;* Jaubert, *Gl. du Centre,* Lalanne, *Patois Poitevin*). Die Hagebutten müssen, um roh genossen zu werden, erst in eine Art Edelfäule übergehen, ähnlich wie die Mispeln. *batatyułé* ist **batte-cul + ariu.*

botnè P. 71, *botni* (Belfort), *boutni* (wallon.), *botnè* (Péry, Suisse) ist altfrz. *boutonier* (Rolland V. S. 229), mittelalt. Latein *botonarius* (Willems *Elnonensia* 1845 p. 28 n. Rolland). Wahrscheinlich handelt es sich um eine Benennung nach den Hagebutten, die als Knöpfchen aufgefaßt werden. — In der altfrz. Literatur begegnet *boutonier* einige Male. Vgl. Godefroy s. v.: „Planté i a ronces et boutoniers“ (Mon. Guill. Richel. 774 fo. 217), „Pourtant les folz amans mondains qui les voyent (les femmes) parees et adornees par dehors ne pensent pas que ce soit ung boutonier poignant et perilleux“ (*L'Orloge de Sapience,* Maz. 1134, l. I, ch. II.).

---

1) Eine Kreuzung von *cul blet* und *cul de chien* liegt in *kü d ši byo* „Hagebutte“ vor.

gibutnœ P. 31 ist in seinem zweiten Teil *botnè* P. 71, *butonarius* usw. Ohne das Suffix *-ariu* finden wir im gleichen Punkte *gibutõ* für die Frucht und für Strauch und Frucht *gilri butõ* P. 43. Ch. Beauquier verzeichnet *guilleribouton, quilleribouton* für die Frucht in der Mundart der Franche-Comté. Der erste Teil des Wortes *gibutõ* fällt lautlich mit dem Namen der Mispel zusammen, wofür A. L. P. 31 *gi* begegnet. Die Früchte beider Pflanzen haben im Zustand der Reife u. a. das gemeinsam, daß sie teigig werden und ähnlich schmecken. Ich sehe *gibutnœ* P. 31 als volksetymologische Umbildung aus *gilri butõ* P. 43, *gœri* P. 42, *gheyribouton* (Damprichard, Chaucenne, Saucey, Bournois usw. im Dep. Doubs) etc. (vgl. Rolland p. 237) an, Bezeichnungen, die durch die Gestalt der Hagebutten oder auch deren laxative oder adstringierende Eigenschaften (vgl. *rose foireuse*) hervorgerufen sein mögen. Ch. Beauquier schreibt: „*Guille* (de l'allem. Kegel) signifiant crotte, excrément de chèvre, etc., il y a là encore un certain rapport avec *gratte-cul.*"

capnié (Bavai, Nord), das Rolland nach Hécart verzeichnet, gehört zu *capron,* das Rolland nach Sigart als Benennung der Frucht angibt und mit „kleine Kaper" übersetzt.

estrãngla tšyĩ P. 851 entspricht in der Bildungsweise den unter *rose de chien* aufgeführten Formen *pince-tchin, pẽš tyã* usw. Parallelbildungen mit *étrangle* sind: *étrangle-cheval* für die Trespe, *étrangle chien* für Schlehe und Herbstzeitlose und *estrangla tchyat,* Hordeum.

c. Gelehrte Benennung.

kinaredũn P. 852, als veraltete Form neben *agalãsyè* vorkommend, ist *cynorrhodon,* das durch gelehrte Pflanzensammler vorübergehend der Volkssprache zugeführt wurde. In der *Grande Encyclopédie* lesen wir unter Rose Sauvage „Ses fruits, très astringents, reçoivent dans les pharmacies le nom de Cynorrhodon". Rolland zitiert l. c. p. 241 aus Palaprat, *Arlequin Phaéton* (1692): „Le métier de médecin étoit bon autrefois, mais aujourd'hui les enfants savent que l'oxicrat n'est que de l'eau avec du vinaigre et le *quinorodon* du gratecul".

Folgende, teils im A. L., teils bei Rolland vorkommende Benennungen des Strauches sind mir völlig unerklärlich: *roburi* P. 173 und das wahrscheinlich dazugehörige *obori* im Pays Messin.

guliber P. 815, dessen letzten Bestandteil man im Namen der Frucht *kāber* P. 819 wieder findet.

aktivio, (Cangy, Indre-et-L.).

écrassiè (Hte. Maine), *eskeyrass* (Ampus, Var) und *égrassio* (Cangy, Indre-et-L.).

bugōndju P. 810.

krakapo P. 293.

lein'isu p. 812. Zu M.-L. *R. E. W.* 5034 „lignum"? K. Du Bois bietet an dem unsrigen benachbarten Punkte *lin'o* und *len'o* P. 729.

agachouss Alpes Dauph. n. Rolland. Zu schriftfrz. agacer?

Schlussbetrachtung.

Daß *églantier* derjenige Typus ist, der heute die numerische Ueberlegenheit besitzt, „geht ohne weiteres aus der Betrachtung unseres Kartenbildes hervor. Wie ist es in früherer Zeit gewesen? Würde da das Kartenbild mehr zu Gunsten eines anderen Typus ausgefallen sein?

Bei der Beantwortung dieser Frage müssen wir uns von vornherein darüber klar sein, daß von einer ehemaligen ernstlichen Rivalität mit *églantier* nur bei solchen Typen die Rede sein kann, die „Expansionsbilder“ darstellen, denn nur solche können im Gesamtsprachgebiet oder doch in großen Teilen desselben eine Rolle gespielt haben. Formen wie *épine, buisson, bartas, segh* usw. sind auf Grund ihrer Verteilung oder ihres seltenen Auftretens auszuschließen. Auch von *garabyè,* das im Süden eine ziemlich homogene Zone bildet, kann abgesehen werden, denn da es nur geringe Spuren — vgl. oben zu P. 692, 648 und 659 p. 16 f. — außerhalb seines Territoriums zurückgelassen hat, dürfen wir wohl annehmen, daß es dort keine erhebliche Rolle gespielt hat.

Anders steht es mit den Typen *rumex* und *rose.* Ihr Auftreten hauptsächlich an der Peripherie, wohin neuere Stämme zuletzt zu gelangen pflegen, würde den Schluß nahe legen, daß sie ältere Typen als *églantier* sind. Historische Gründe nötigen uns gleichwohl, *rose* als den jüngsten der in Frage stehenden Typen zu betrachten. Vgl. *rose, rosier* p. 3.

Wie steht es mit Typus *rumex?* Die Gemeinsamkeit des Hauptmerkmals der *Wilden Rose* und der *Brombeere,* der Dornenstrauchcharakter, hatte zur Folge, daß für beide ein und derselbe Name gebraucht wurde. Dieser Name war *ronce (rumex),* das neben seiner spezielleren Bedeutung „Brombeere“ die Allgemeinbedeutung „Dornen, Hindernis“ bis heute bewahrt hat. — Warum aber mußte oder konnte *rumex* sich schneller ausbreiten als *églantier?* — Eine Prüfung der Karte *ronce* zeigt uns, wie leicht dieses Wort überall Eingang gefunden zu haben scheint, und welch verhältnismäßig geringen Trübungen durch Volksetymologie es ausgesetzt gewesen ist. Die *églantier*-Formen haben uns gerad das Gegenteil gezeigt. Das beruhte wahrscheinlich auf der Länge des Wortes. *églantier* war aus morphologischen Gründen weniger populär. Beachtenswert ist auch, daß wir *rumex* häufig auf Karte *Eglantier* finden, *églantier* aber nicht ein einziges Mal auf Karte *Ronce.* Das ist ein Beweis dafür, daß es sich bei dem

Typus *rumex* für Wilde Rose nicht um eine jüngere Verwechselung mit dem Brombeerstrauch handelt, sondern um eine frühere Homonymität, denn andernfalls würden Verwechslungen nicht ohne Reziprozität geblieben und der Name der „Wilden Rose" sicherlich auch auf Karte *Ronce* anzutreffen sein. — Besteht auch die Möglichkeit, daß umgekehrt *rumex* Teile eines älteren *églantier*-Gebietes an sich gerissen hat?

Aus den Dalegungen unserer Studie geht hervor, daß *églantier* nur zur Bezeichnung der „Wilden Rose" vorkommt. Wenn das je anders gewesen sein sollte, dann hätten *églantier*-Formen nach allen bisherigen Erfahrungen Spuren in den Namen anderer Pflanzen — hier speziell der Brombeere — hinterlassen. Aber weder der Atlas Linguistique, noch Rolland, Joret oder die Patoiswörterbücher verzeichnen für Brombeere eine einzige *églantier*-Form. Ist unter diesen Umständen anzunehmen, daß der Name irgend eines anderen Strauches eine solche Spezialbezeichnung verdrängt und sich an ihre Stelle gesetzt hätte, d. h., daß dort, wo keine Homonymität vorhanden war, die Sprache sozusagen freiwillig zu einer solchen getrieben hätte? Das mag vereinzelt einmal vorkommen können, ist jedoch in solcher Ausdehnung, wie in unserem Falle anzunehmen wäre, eine Unmöglichkeit, denn die Sprache zeigt überall eine Tendenz mit Homonymen aufzuräumen. — Ergebnis: 1) *rumex* scheint in der Doppelbedeutung „Brombeere" und „Wilde Rose" fast das gesamte gallo-romanische Sprachgebiet beherrscht zu haben. Es stellt einen Expansionstyp dar. 2) *rumex* scheint vor *églantier* dieses Gebiet beherrscht zu haben.

Mehr oder weniger schnell wird sich dann der Mißstand geltend gemacht haben, der daraus resultierte, daß beide Sträucher mit ein und demselben Wort bezeichnet wurden. Gern nahm man daher das neue Wort *églantier* für einen der beiden Sträucher auf, *rumex* blieb die Bezeichnung für die „Brombeere" und wurde in der Bezeichnung „Wilde Rose" an vielen Orten von *églantier* verdrängt, indem dieses sich von einer von uns nicht feststellbaren Zahl von Zentren ausbreitete. *Rumex* hielt sich hauptsächlich an der Peripherie seines alten Gebietes. — Hier liegt auch der Schlüssel zu dem Rätsel, das uns die sporadische und periphere Verteilung der *rose*-Formen stellt. Die Verteilung der *rose*-Formen hätte auf chronologische Priorität und vergangene Homonymität einer ehemaligen *rose*-Zone, die fast ganz Gallo-Romania bedeckte, schließen lassen. Doch können, wie angedeutet, die *rose*-Formen

aus historischen Gründen erst verhältnismäßig viel später als *rumex* und *églantier* in unser Sprachgebiet gedrungen sein.[1]) Die *rose*-Formen gelangten also in ein Gebiet, das im wesentlichen von 2 Typen besiedelt war, deren einer nur die „Wilde Rose" bezeichnete, der andere aber die Doppelbedeutung „Brombeere-Wilde Rose" besaß. Unzweifelhaft mußte dort, wo ein Mißstand daraus sich ergab, daß zwei verschiedene Sträucher mit demselben Wort bezeichnet wurden, das neue Wort leicht Aufnahme finden, umsomehr als dieses Wort nach Kenntnis der „Edlen Rose" schnell populär werden konnte oder auch schon durch die vom Süden beeinflußte Literatur nicht unbekannt war, als es dem alten Wort nicht ganz unähnlich klang *(ronce — rose)* und als es überhaupt ein leicht artikulierbares, kurzes Wort darstellte, was bei *églantier*, gegen dessen Eindringen man an diesen Punkten Widerstand geleistet hatte, nicht der Fall war.

So kommt es, daß wir die jungen *rose*-Formen in einer Verteilung antreffen, die eigentlich eher auf einen der ältesten Typen gedeutet hätte: an der Peripherie und sporadisch im Innern. Sie sitzen ganz einfach im *rumex*-Gebiet, wie es sich nach der Invasion durch *églantier* erhalten hatte. An ihrer Hand können wir dieses Gebiet wieder herstellen.

Die Betrachtung des Typus *églantier* zeigt uns, daß dessen Formen in zahlreiche Abarten zerfallen, die zum Teil eine volksetymologische Erklärung gefunden haben. Im Vordergrund des Interesses steht von diesen Formen diejenige, die das schriftfrz. Wort darstellt. Aus dem Bild ihrer Verteilung dürfen wir nicht dieselben Schlüsse ziehen, wie aus dem einer nicht zur Schriftsprache gehörigen Form. Wenn wir in dem von der Loire durchströmten Anjou mitten in einer Zone von *arkãsyé, oriãti, arlãtyé* usw. das schriftfrz. *églantier* (*églãtyé* P. 423, 412, 425) finden und sich dieselbe Erscheinung in einem Milieu von ebenfalls anderen Formen an der Gironde und dem Lauf der Garonne (P. 549, 630,

[1]) Die Annahme, dass *Rosa Canina* ihre Bezeichnungen, die Verbindungen mit *rose* darstellen, erst nach dem allgemeinen Bekanntwerden der „Edlen Rose" erhalten hat, findet ihre Bestätigung auch darin, dass die „Edle Rose" im Franz., Engl., Russ., Span., Dtsch. usw. nur den Namen *Rose* besitzt, während *Rosa Canina* ohne Ausnahme neben der gelehrten *rose*-Benennung andere volkstümliche Bezeichnungen aufweist: frz. *églantier (rose sauvage, de chien* usw*)*, engl. *brier (dogrose)*, span. *agavanzo, escaramujo* usw. *(rosal silvestre)*, dtsch. (ahd.) *hiufoltra* usw. *(rosa)*, mhd. *hiphalder, hetsche petsch* usw.

Im Latein ist mir der Name *rosa* für „W. R." zuerst bei Plinius begegnet (vgl. Zitat p. 6.) Wahrscheinlich stellt lat. *rosa canina* eine Uebersetzung des griech. *cynorrhodon* dar.

641, 643 usw.), dem Adour und in der näheren und weiteren Umgebung des Pilgerortes Lourdes (P. 690, 683, 684, 686, 687, 689, 780, 772, 783), ferner in und bei der Stadt Lyon (P. 912, 911, 908, 819), der verkehrsreichen Westschweiz und sporadisch fast im gesamten Frankreich wiederholen sehen, dann deutet das nicht auf eine in der Auflösung begriffene *églantier- églãtyé*-Schicht, sondern wir haben darin nur das natürliche Vordringen der Schriftform, das mehr oder weniger bei jedem Wort zu beobachten ist, zu erkennen. Frühere Querschnitte durch die Sprache, als derjenige, den der A. L. für die Gegenwart darstellt, hätten bestimmt ein weniger günstiges Bild für die Verbreitung des *églantier*-Typus ergeben. Die Vertreter des Typus *églantier* zerfallen in 2 Hauptgruppen. In Formen, die einen Vokal zwischen den Konsonanten *g* und *l (r)* aufweisen, und in solche, bei denen das nicht der Fall ist. Da wir die erste Kategorie (mit Ausn. von P. 330 im Dép. Orne) ausschließlich südlich einer Linie antreffen, die sich von P. 972 in westl. Richtung über P. 971, 849, 847, 826, 825, 809, 805, 703, (716, 720), und, falls wir die *bugayõ, bagulã*-Formen hinzunehmen dürfen, weiter über P. 608, 607, 606, 509, 514 erstreckt, so sind wir berechtigt, diese Formen als die speziell südfranzösischen zu bezeichnen. Die südlich der Linie zu findenden Formen, welche den Vokal zwischen *g* und *l (r)* nicht aufweisen, sind ohne Ausnahme Formen der Schriftsprache oder durch solche beeinflußt. An einzelnen Punkten, wo die Bezeichnung für den Strauch von einem anderen Stamm herzuleiten ist, können wir mit Hilfe des Namens der Hagebutte den Verlauf der von uns gezogenen Linie kontrollieren, z. B. in P. 807, 812, 815 usw.

Da wir südlich einer Linie, die die Gironde-Mündung (ca. P. 548) und P. 778 verbindet, den Typus *églantier* durch keine mundartliche, sondern ausschließlich durch die schriftsprachliche Form vertreten finden, so können wir vielleicht annehmen, daß dieses Gebiet nie eigentlicher Besitz unseres Typus gewesen ist.

Die nördlichen, d. h. die nichtsüdlichen Formen zerfallen ihrerseits wieder in 2 Gruppen, von denen die eine sich dadurch unterscheidet, daß sie ein *r* in der ersten Silbe aufweist. Ihr Gebiet erstreckt sich über die Bretagne, Poitou, Saintonge, Maine in nordöstlicher Richtung bis zum Lauf der Seine. Da weder das lat. Etymon dieses *r* besessen hat, noch auch anzunehmen ist, daß sich dasselbe an jedem einzelnen Punkt des bezeichneten Gebietes

spontan entwickelt hat, so läßt sich vermuten, daß alle in Betracht kommenden Formen von einem bestimmten Punkt ausgegangen oder beeinflußt worden sind. Dieser Punkt oder dieses Zentrum mag im Nordwesten gelegen sein, da sich dort eine besondere Konzentrierung der *r*-Formen zeigt. Die *r*-Gruppe zerfällt wieder in die Familien der *arc-en-ciel*-Formen im Maine, der *or*-Formen im Poitou. usw. Ob und inwieweit diese Formen wieder voneinander abhängig sind, ist kaum festzustellen. Offenbar haben die verschiedenen Formen einen schweren Kampf untereinander ausgefochten, durch den die Grenzen ihrer Zonen vermutlich des öfteren gegeneinander verschoben worden sind. So kommt es, daß wir einerseits *aglātyé*-Formen mitten in der *r*-Zone (P. 466, 446, 447) und andrerseits *r*-Formen jenseits eines Streifens von *églātyé, aglātyé*-Formen finden. (P. 179, 178.)

Wir haben oben p. 10 f. die mit Suffix-*ariu* ausgestatteten Formen des Typus *églantier* von dem suffixlosen Namen der „Hagebutte" abgeleitet. Im Südosten treffen wir an zahlreichen Punkten diese suffixlose Benennung für die „Hagebutte" noch an z. B. in P. 888, 876, 878, 868, 869, 982, 972, 857, 847, 815, 807 usw. Außer der Bezeichnung *gland* (P. 508, 67), die aber eine jüngere sekundäre Bildung darstellen kann, vermerkt der A. L. eine solche Benennung für „Hagebutte" in den anderen Teilen unseres Sprachgebietes nicht. Warum ist nun dieser Name der Frucht nur in einem so beschränkten Gebiet anzutreffen, während doch die von ihm abgeleitete Bezeichnung für den Strauch eine so beträchtliche Ausbreitung erfahren hat? — Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir auf oben Gesagtes zurückgreifen. Wir hatten dort aus dem Bild der Verteilung der einzelnen Typen usw. geschlossen, daß die Bezeichnung *ronce* für den Wilden Rosenstrauch einstmals weite Teile Gallo-Romaniens vor *églantier* beherrschte. Unzweifelhaft hat die Frucht zu dieser Zeit auch schon einen Namen besessen, und zwar mögen das *gratte-cul* oder andere noch heut existierende Benennungen gewesen sein. Der Strauch hieß also damals *ronce* und die Frucht *gratte-cul* usw. Als sich dann aber das Bedürfnis nach einem anderen Namen des Strauches geltend machte, da hatte man es nicht nötig, auch für die Frucht einen anderen Namen zu suchen und nur die Bezeichnung für den Strauch *ronce* wurde durch *églantier* ersetzt. *Gratte-cul* usw. blieb auch neben *églantier* (für den Strauch) die Benennung der „Hagebutte".

Wir können weiter annehmen, daß dort, wo wir heute dasjenige Wort vorfinden, von dem sich die Benennung *églantier* herleitet, das Gebiet zu suchen ist, wo der Typus *églantier* schon verbreitet war, als die Kolonisation des übrigen Galliens noch nicht abgeschlossen war. Die Geschichte lehrt uns, daß der Südosten zu den ältesten Teilen Galliens gehört, die der römischen Kolonisation erschlossen wurden. Viele Jahre mag *églantier* dort heimisch gewesen sein, ehe es ins Land hinausgetragen wurde, um *ronce* zu verdrängen.

Wortregister.

agachouss 24
agl̃āda 12
aglantier 10
aglāsi 12
aglātyé 12
aglent 10
aglentier 10
aguilen(t) 10
agul̃ā 10
agulā(ē)syé 14
aiglan 14
aigla(e)nt 10
aiglenter 10
aigolentier 14
aiguilen 10
aguilens 2
agülēnsyé 14
aktivio 24
al̃āsi 12
anguilen 10
apena dé grata tyi . . 19
arbre 12
arbyātyé 12
arc 12
arcancier 13
arc-en-ciel 13
arg ā syé 12
argent 13
argialen 13
arglāsyé 12
arglātyé 12
arjātyé 13
arkāsyé 12
arl̃āsé 13
arl̃ātē 13
arumet 15
aryātā(ē) 13
aspal̃e balitre 19
aspulé balitré 19
aspul̃ da balitre . . . 19
aul̃āše 14
ayātyé 12
azé (ruzyé d-) . . . 7

baguyã 14
balitre 19
bartas 18
bastar, batarso, bostar 5, 16
batatyuľé 22
bédégar, bédégard . . 17
bek d aü 20
bek d e (el) 20
béni, bénite 16
berger. berké usw. . . 5, 16
bœ 14
boglãnsé 14
bois 5
bouchetures (r. des-) . 5
boutonier, botnè usw. . 23
bugaľõ 14
büglã 14
bugõndju 24
buvœ (ronze) . . . 16
buisson, buisu usw. 5, 18

capnié 23
champs (r. des-) . . 5
chien, kyẽ usw. . . . 6, 7
chimu 9
cocu 9
cochon, coche usw. 7, 16
cochonière 7, 16
cul . . . . 10, 21 f.
cynorrhodos 6
cynosbatos 6

despolha-balitras . . 19
diable 5, 16
dã d ľõ (épena à-) . . 19

ebulãtyè 14
écrassiè 24
églantier usw. . 2, 4, 5, 10
égrassio 24
égyã 10
ekorš tyü 21

ergãsyé, erkãsyé . . . 13
erglãtyé (œ) 13
erpon'é 19
épine (espinas, epena usw.) . . . 9, 18, 19
eskeyrass 24
estrãngla tšyĩ 23
eyã 10, 13

foireux, fwarœz usw. . 9

gabardère 2
gabarro 17
gabuľã, gaguľã usw. . 14
garabo, garabè usw. . 17
garabyè 2, 16
glã, glãtyé 11, 12
gibutõ 23
gibutnœ 23
giľributõ 23
gratte-cul 20
gros, grosse usw. (ronce) 16
guliber 24

haies, hay (r. des-) . 5
harponiè 19

kãber 24
kãm (r. des-) 5
kinaredũn 23
kochoner 7
kokyü 9, 21
krakapo 24

lein'isu 24
loup, lu (rose de-, épine au-) 7

maria (rosa-) 8
masco 8

oglõnsyo 12
ogolõsyè usw. 14
oľãtyé 12
or 13, 15

orlāté 13
orléāfyé 13
orjiolē 15
oryātē (*i*) 13
orzyolé (*ē*) 15
ouard 17

palète (*r. à-*) 16
palisse (*r. de-*) . . . 5
piner 19
pince-chien 23
pintchin usw. 7
pis de šyē (*r. de-*) . . 7
ponpon, pomponette etc. 7, 8

renard (*r. de-*) . . 7, 16
ribo (*rozyé*) 6
rose, rosier . . . . 3 ff.
ῥοδον 4
ronce, rōš usw. . . . 4, 15 f.

sara tyü 21
sauvage, sougatsch usw. 5, 16
sège 19
šopekü 22
sorcière, sorsyel usw. . 8
spina 18
spinus (*rwzié*) . . . 9

tyā, tchin, tyē usw. s. chien 6, 7
tapa (*o*) *küu usw.* . . 21
tonnerre, tōner usw. (*r. de-*) 8
trōmolé (*roz ed-*) . . 9

ugolōs(*t*)*yé* 14

vak (*rose ed-*) . . . 7
vard 17
vilain (*ronche au-*) . . 16
vwulā, vwulāti . . . 14

yātē 12

Literatur.

Joret, Ch., Flore populaire de la Normandie. Paris 1887.

Schroefl, O., Die Ausdrücke für den Mohn im Galloromanischen. Züricher Dissertation. Graz 1915.

(Andere benutzte Schriften sind im Text der Arbeit selbst ausführlich citiert worden.)

Berichtigungen.

S. 5, Z. 7 von u. lies *rozyé o dyab* statt *rozyé ou dyab*.
S. 13, Z. 2 von o. lies *[l]* statt *[l]*.
S. 14, Z. 17 von o. lies *aulāše* statt *aulaše*.


32101 066388958

